# Internet & Ethik

*Silvia Augeneder*

*Institut für Grundlagenwissenschaften, Rechtswissenschaftliche Fakultät*
*Universität Salzburg*
*Churfürststraße 1, 5020 Salzburg*
*silvia.augeneder@sbg.ac.at*

**Schlagworte:** Marktplatz Internet, Informationsgerechtigkeit, Informationsarmut, Informationsreichtum, Selbstregulierung, Zensur

**Abstract:** Internet & Ethik – die Grundlage für schier unendliche Diskussionen. Einerseits gilt das Internet schon lange nicht mehr als rechtsfreier Raum, werden doch durch rechtliche Rahmenbedingungen die unterschiedlichsten Materien geregelt. Andererseits scheint es jedoch auch so zu sein, dass man das Internet in seiner Gesamtheit mit all seinen Dimensionen nicht wirklich erfassen und regeln kann. Eine gänzliche Zensurierung scheint nicht zielführend zu sein; einen weiteren Ansatzpunkt in der Regulierung des Internets scheint jedoch die Selbstregulierung in Form von technologischen Lösungen, Ethik-Kodizes oder Selbstkontrolle durch die sogenannte Netiquette darzustellen. Diese Art der Steuerung/Regulierung, die auf einer freiwilligen Bindung an moralische Normen und Werte basiert, steht somit auf relativ schwachen Füßen, da sie von der inneren Einsicht und Freiwilligkeit eines jedweden Internetnutzers abhängt und lediglich indirektes Sanktionspotential (öffentliches Ansehen, sozialer Druck) liefert. Die Ethik kann dabei zukünftig eine neue Rolle übernehmen – nämlich die des Mediators. In dieser Vermittlerrolle kann Ethik zwischen der praxisbetonten Anwenderseite einerseits und dem Bereich der Kontrolle andererseits die Entwicklung moralischen Verhaltens im Informationsbereich beobachten und bewerten wie auch die Strukturen und Machtverhältnisse im Informationsbereich analysieren.

## 1. Digitale Welten

Mit dem Beginn des sogenannten „Computerzeitalters“ hat die Ausbreitung des Internets und somit auch die Diskussion zu informationsethischen Themen zugenommen. Man könnte fast sagen, dass es in den letzten Jahren zu einem explosiven Anstieg an Informations- und Datenmaterial gekommen ist, was vom Einzelnen kaum noch zu bewältigen ist.

*Kolb*[1] umschreibt diesen Prozess dahingehend, dass sich die neuen weltweit vernetzten Informationstechnologien mit der Globalisierung der Wirtschaft verbinden und sich dadurch die Macht und Ohnmacht des Menschen zugleich potenziere. Die Auffassung über Sinn oder Unsinn, über Nutzen oder Schaden des Computers, des Internets oder der virtuellen Realität scheide gegenwärtig die Menschen in zwei Gruppen – nämlich in jene der Optimisten und in jene der Pessimisten. Die dadurch entstehende Kluft scheine dadurch zumindest zur Zeit unüberbrückbar zu sein. In all den Diskussionen gehe es um Chancen und Gefahren, um Angst und Hoffnung, um Glück und Unglück, um Verstehen und Verweigerung, um Zustimmung und Ablehnung, um Faszination und Frustration, um Begeisterung und Entsetzen, um Träume und Alpträume, um Sein und Schein, um Licht und Finsternis und sogar um Euphorie und Verteufelung.

Gewisse Ängste in bezug auf das Internet zu beseitigen und Sicherheit zu vermitteln, wird nicht nur mittels Einsatzes der Technik versucht, die sich damit beschäftigt, Methoden, Systeme und Programme zur Überwachung und Regelung des Internets zu schaffen. Auch die Juristen sind darum bemüht, durch rechtliche Rahmenbedingungen wie beispielsweise die E-Commerce-RL[2], die Fernabsatz-RL[3] oder die Signatur-RL[4] ein hohes Schutzniveau zu gewährleisten, indem gerade auf die dem Allgemeininteresse dienenden Ziele, insbesondere dem Jugendschutz, dem Schutz der Menschenwürde, dem Verbraucherschutz und dem Schutz der öffentlichen Gesundheit, geachtet wird. Und gerade in der Auseinandersetzung mit konkreten Lebensproblemen – wie beispielsweise dem Internet – kommt auch die Ethik zum Zug, da es unter anderem als Aufgabe der Ethik angesehen werden kann, Geltungsansprüche hinsichtlich ihrer

---

[1] *Anton Kolb*, Virtuelle Ontologie und Anthropologie, in *Kolb/Esterbauer/Ruckenbauer*: Cyberethik. Verantwortung in der digital vernetzten Welt, Verlag W. Kohlhammer, 1998, 11ff.

[2] Richtlinie 2000/31/EG über bestimmte rechtliche Aspekte der Dienste der Informationsgesellschaft, insbesondere des elektronischen Geschäftsverkehrs, im Binnenmarkt, ABl. L 178/2000, 1.

[3] Richtlinie 97/7/EG über den Verbraucherschutz bei Vertragsabschlüssen im Fernabsatz, ABl. L 144/1997, 19.

[4] Richtlinie 1999/93/EG über gemeinschaftliche Rahmenbedingungen für elektronische Signaturen, ABl. L 13/2000, 12.

moralischen Berechtigung zu problematisieren und zum Erwerb moralischer Kompetenz aufzufordern[5].

# 2. Informationsethik

## 2.1. Der Begriff der Information

Wie definiert sich der Begriff der „Information"? Zur Veranschaulichung eine Anekdote[6], die sich Anfang der 60er Jahre abspielte, in einer Zeit also, als Programmierer noch Stapel von Lochkarten benutzten, um Computer zu betreiben : „Früher, in den Zeiten des Mercury-Projekts der NASA, hatte dort jede Abteilung einen ‚Gewichtskontrolleur'. Seine Aufgabe war es, jedes Teil, das in die Raumkapsel eingebaut wurde, sorgfältig zu wiegen. Eines Tages schlenderte der Gewichtskontrolleur ins Rechenzentrum und wollte das exakte Gewicht der Software wissen, die mit dem nächsten Start nach oben ging. ‚Software hat kein Gewicht', antworteten die Programmierer. Der Gewichtskontrolleur blieb skeptisch. Er hatte die Erfahrung gemacht, daß alles ein Gewicht hat. So forschte er nach.

Am nächsten Tag lief der Gewichtskontrolleur zurück zum Rechenzentrum, einen dicken Packen Lochkarten in der Hand: ‚Ihr könnt mich nicht reinlegen!' schrie er, ‚auch Software hat ein Gewicht. Das Startkontrollprogramm wiegt etwa 1 Kilo!' Die Programmierer sahen den Gewichtskontrolleur mitleidig an. ‚Software hat kein Gewicht', antworteten sie, ‚weil wir nur die Löcher verwenden'."

Dies führt nun zur nächsten Frage – wie beschreibt man den Begriff der „Information"?

Der Begriff der „Information" stammt vom lateinischen Wort „informatio" und bedeutet das Bilden, die Bildung. Geht man vom klassischen Begriff aus, so steht er für eine bestimmte Vorstellung, für die Bedeutung eines einzigen Wortes, aber auch das Resultat der Klärung und Entfaltung des Inhaltes eines Wortes.[7] Information gilt anders ausgedrückt als eine

---

[5] Genaueres dazu siehe bei *Pieper/Thurnherr*, Angewandte Ethik, Eine Einführung, Verlag C.H. Beck, München 1998, 8ff.

[6] *Charles B. Wang*, Im Dschungel der Informationstechnologie, Campus Verlag, 1995; zitiert nach *Stratis Karamanolis*, Die vernetzte Gesellschaft. Ein Reiseführer durch das Multimedia-Zeitalter, Elektra Verlag, 1997, 14ff.

[7] *Joachim Ritter/Karlfried Gründer*, Historisches Wörterbuch der Philosophie, Schwabe & Co Verlag, Basel/Stuttgart, 1976, 355.

Unterrichtung, Benachrichtigung, Aufklärung (durch Presse/Medien) oder aber auch als eine Nachricht oder Mitteilung. Sie kann aber auch die Bezeichnung für Daten sein, besonders wenn diese eine logisch in sich abgeschlossene Einheit bilden.[8] *Karamanolis*[9] bezeichnet Informationen als gewichtslose „Ware" mit der Übertragung von Nachrichten. Im Gegensatz dazu stehen deren Träger, wie etwa Disketten, CD-ROMs, Festplatten oder Speicherchips, die sehr wohl ein Gewicht besitzen können.

‚Information' dient jedenfalls der Beseitigung einer Ungewissheit und stellt gleichzeitig die Voraussetzung für soziales Handeln dar. Unabhängig vom Wahrheitsgehalt der Information, ihrer Vollständigkeit oder ihrer sachgemäßen Wiedergabe regulieren Informationen somit das Verhalten sozialer Systeme[10].

## 2.2. Der Begriff der Informationsethik

Laut *Capurro*[11] dient Informationsethik als umfassende Bezeichnung für ethische Fragen im Bereich der Informationswirtschaft (Informationsethik im engeren Sinn), im Bereich der Massenmedien (Medienethik)[12] sowie in der Informatik (Computerethik).

Danach gelte Informationsethik als eine deskriptive wie auch emanzipatorische Theorie. Als deskriptive Theorie[13] einerseits, da sie von einer Beschreibung verschiedenster Strukturen und Machtverhältnisse ausgehe, die das Informationsverhalten in verschiedenen Kulturen und Epochen bestimme. Und als emanzipatorische Theorie sei sie einzureihen, da sie

---

[8] Meyers Lexikon, zu finden unter http://www.iicm.edu.

[9] *Stratis Karamanolis*, Die vernetzte Gesellschaft. Ein Reiseführer durch das Multimedia-Zeitalter, Elektra Verlag, 1997, 15.

[10] Weiteres zum Begriff „Information", zur Informationstechnik sowie zum Informationssystem siehe auch unter http://www.britannica.com/eb/article?eu=109286&tocid=61650.

[11] *Rafael Capurro*, Einführung in die Ethik, zu finden unter: http://www.capurro.de/ethikskript/kap1.htm.

[12] Zur Medienethik vergleiche auch *Siegfried Weischenberg*, Medienethik, in *Pieper/Thurnherr*, Angewandte Ethik, Eine Einführung, Verlag C.H. Beck, München 1998, 219ff.

[13] *Pieper* beschreibt generell die deskriptiven Aspekte der Ethik als die empirisch vorfindlichen Normen- und Wertsysteme bzw. Moralkodizes bestimmter historisch-faktischer Gemeinschaften, wo unter anderem der Einfluss klimatischer, geographischer, kultureller, religiöser, ökonomischer Faktoren auf die Moral überprüft werden. *Annemarie Pieper/Urs Thurnherr*, Angewandte Ethik. Eine Einführung, Verlag C.H. Beck, 1998, 10.

sich mit der Kritik der Entwicklung moralischen Verhaltens im Informationsbereich beschäftige. Neben individuellen und kollektiven Aspekten sind somit auch normative Aspekte mitumfasst.

## 2.3. Aufgabe der Informationsethik

Kurz ausgedrückt kann als Hauptaufgabe der Informationsethik das Beobachten und Bewerten der Entwicklung moralischen Verhaltens im Informationsbereich wie auch das Analysieren von Strukturen und Machtverhältnissen des Informationsverhaltens angesehen werden. Der Informationsmarkt im Sinne eines Zugangs zu Informationen sowie der Aufteilung und Verwertung von Medien und Inhalten zwischenmenschlicher Kommunikation verhalte sich nach Ansicht von *Capurro*[14] keinesfalls anders als im Verhältnis zu anderen Märkten, wie etwa der Rohstoffmarkt oder Dienstleistungsmarkt. Danach gehe es am Informationsmarkt genau so wie auf anderen Märkten um die Faktoren Besitz, Kontrolle und Macht. Der Kampf um Machtinteressen laufe auf Macht über Informationen sowie Macht auf den globalen Informationsmärkten hinaus.

Unternehmen haben bereits seit einiger Zeit den Marktplatz „Internet" entdeckt und die Jagd auf den gläsernen Kunden hat nach Ansicht des Trendforschers *Morasch*[15] bereits begonnen. Unternehmen werden sich die Datensätze des Kunden über dessen Freizeit- und Einkaufsverhalten, Stärken und Schwächen, Vorlieben und Abneigungen einiges kosten lassen. Laut Ansicht von *Morasch* werden Unternehmen dem Kunden als Gegenleistung für dessen Information in Form von Datensätzen bis zu ATS 600.000,-- zahlen, um damit die Wirtschaft zielgenau und maßgeschneidert auf Kundenwünsche anpassen zu können. Werden daneben auch die Tätigkeiten/die Bewegungen im Internet beobachtet, scheint der Kunde im Sinne von *Morasch* ein relativ offenes Buch zu sein.

Einen Überblick über „Informationsungerechtigkeit" liefert *Mustapha Masmoudi* bereits 1979 in seinem Artikel „The World Information Order". Neben einem Nord-Süd Gefälle konstatiert er auch eine Ungleichheit bei den Informationsressourcen, einen Mangel an Informationen in den Entwicklungsländern sowie das Überhandnehmen eines Ungleichge-

---

[14] *Rafael Capurro*, Informationsgerechtigkeit. Zwischen Selbstkontrolle und Weltinformation, Zeitschrift für Medienpädagogik Heft 4/98, 42ff; auch zu finden unter: http://v.hbi-stuttgart.de/~capurro/inofger.htm.

[15] Salzburger Nachrichten, Jagd auf gläserne Kunden, 25. April 2000.

wichtes beim Zugang, der Kontrolle sowie der Verbreitung von Informationen.[16]

Letzten Endes geht es darum, die mit den neuen Medien verbundenen Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation zu verstärken und dabei gleichzeitig auftretende Risiken so gering wie möglich zu halten. Die Gefahren einer sich weitenden Kluft zwischen Informationsbesitzenden in den sogenannten reichen Ländern und den Informationsarmen[17], aber auch das Risiko einer Marginalisierung von Teilen der Bevölkerung innerhalb der Industriegesellschaft, Konflikte aufgrund kommerzieller Interessen sowie die unkontrollierte Verbreitung von Gewalt, Pornografie oder Rassismus durch die neuen Medien gehören überdacht.[18]

## 2.4. Ethische Aspekte des Internets – Selbstregulierung oder Zensur?

Ethisch fragwürdige Inhalte des Internets sind in vielfältigsten Formen und Variationen anzutreffen. Aufgrund der weltweit digitalen Vernetzung kommt es gerade in letzter Zeit zu einem kritischen Hinterfragen der bisherigen Informations- und Kontrollmonopole. Generell ist dabei zwischen Inhalten zu differenzieren, die zwar ethisch fragwürdige Aspekte aufwerfen, jedoch legal sind, und solchen, die aus rechtlicher und ethischer Sicht bedenklich erscheinen bzw. unzulässig sind. Die ethisch anzuwendenden

---

[16] *Mustapha Masmoudi*, The New World Information Order, Journal of Communications (Spring), 1979, 172ff; zitiert nach *Elizabeth A. Buchanan*, An overview of information ethics issues in a world-wide context, Ethics and Information Technology 1, Kluwer Academic Publishers, Netherlands, 1999, 194.

[17] Näheres dazu siehe auch bei *Wolfgang von Keitz*, Informationsarm – Informationsreich oder: Wer unterentwickelt ist, wird auch unterentwickelt bleiben, I. Internationaler HBI Workshop zur Informationsethik, 20. November 1996; zu finden unter http://v.hbi-stuttgart.de/~keitz/Beitragvk.html.
*Klaus Wiegerling*, Was ist und wie entsteht Informationsarmut und Informationsreichtum, I. Internationaler HBI Workshop zur Informationsethik, 20. November 1996; zu finden unter http://www.capurro.de/Workshop/wiegerl.htm.

[18] Siehe dazu auch Deutsche UNESCO-Kommission, Informationsethik. Ethische Fragen der Informationsgesellschaft, zu finden unter:
http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/informationsethik.htm.
Informationen zum Cyberspace als globales Netzwerk, Zugang zum Internet, zur Anwendungsmöglichkeit, Sprache des Internet oder Informationsgerechtigkeit finden sich auch in *John J. Macionsis/Ken Plummer*, Sociology – a global introduction, Prentice Hall Europe, 1998, 187ff.

Standards dabei sind nicht weniger umstritten als die rechtlichen, da sich unterschiedlichste Sachverhalte aus dem Internet nach jeweils verschiedenen kulturellen Werten und verschiedenen nationalen Gesetzen beurteilen lassen. Moralisch problematische Bereiche können sich generell ausgedrückt bei der Verletzung von Normen und Werten anderer ergeben, bei extrem propagandistischen Inhalten (politischer Extremismus, religiöser Fundamentalismus) oder beispielsweise bei gewalttätigen und menschenverachtenden Inhalten.

Eine Zensur derartig fragwürdiger Inhalte halte ich jedoch nicht für sinnvoll, und eher illusorisch wäre es, in einem Grenzbereich ethisch nicht einwandfreier Sachverhalte von einer einheitlich rechtlichen, supranationalen Regelung auszugehen. Wie schwierig und umstritten die Kontrolle des Internets seitens nationaler und internationaler Gesetzgebung ist, zeigen die bekannten Fälle öffentlicher Zensur bei Internet-Providern (hauptsächlich bekannt sind Fälle von Kinderpornographie und Rechtsextremismus). Zugleich wird der dringende Bedarf an politischer Gestaltung offensichtlich, wie die Aktivitäten der Europäischen Union und deren Programme zeigen.[19]

Das Spannungsfeld zwischen Kontrollmaßnahmen von außen und der Selbstregulierung des Internets bedarf meiner Ansicht nach eines Mediators – wie beispielsweise der Ethik, die vermittelnd eingreifen kann. Denn einerseits treten Spannungen im Verhältnis der Meinungsfreiheit zum Schutz der Privatsphäre auf, Probleme sind ebenfalls im Verhältnis Informationsreicher zu Informationsarmen vorzufinden, aber auch zwischen den Wirtschaftsinteressen des Informationsmarktes und den Interessen des Einzelnen sind Schwierigkeiten vorprogrammiert.[20] Sofern auf internationaler Ebene rechtlich kein Konsens gefunden wird, dürfte der nationale Gesetzgeber aufgrund der räumlichen Begrenzung eine lediglich eingeschränkte Wirkung erzielen. Selbstregulierung durch technologische Lösungen, Ethik-Kodizes oder Selbstkontrolle durch die sogenannte Ne-

---

[19] Safer Internet – European Union Policy: http://europa.eu.int/ISPO/legal/en/internet/internet.html.

[20] Mit den Themen „NetLaw, NetEthics and Free Flow of Information in the Information Society" beschäftigte sich auch die Know Right 2000 and Info Ethics 2000 in Wien, September 2000, die unter anderem von der UNESCO Austria, der UNESCO Paris, der Austrian Computer Society sowie der Gesellschaft für Informationstechnik unterstützt wurde (genaueres dazu unter: http://knori.ocg.at/index.html).
Vgl. dazu: *K. Brunnstein/P.P. Sint* (eds): Information Property, Intellectual Property and New Technology, OCG, Wien 2000.

tiquette sind ein weiterer Ansatzpunkt in der Regulierung des Internets, die auf einer freiwilligen Bindung an moralische Normen und Werte basiert. Insofern steht diese Art der Steuerung des Internets auf relativ schwachen Füßen, da sie von der jeweiligen Einstellung und Freiwilligkeit eines Internetnutzers abhängt und lediglich indirektes Sanktionspotential beispielsweise in Form von Verlust des öffentliches Ansehens oder der Ausübung sozialen Drucks liefert.[21]

Letztlich kann man keine strikte Trennung zwischen staatlicher Regulierung und Selbstregulierung mehr vornehmen, da beides in gewissen unterschiedlichen Ausprägungen bereits vorhanden ist. Selbstregulierung wird meiner Ansicht nach wohl nur dann effektiv sein können, wenn ein Verhandlungsprozess zwischen allen beteiligten Akteuren stattfindet und man zu einer internationalen – und in diesem Sinne multikulturellen – Lösung findet.

---

[21] Siehe auch *Thomas Hausmanninger*, Attack of the Cyber-Controllers: Which Sort of Ethics Do We Need on the Net? 1. Deutscher Workshop zur Informationsethik, „Konzepte der Informationsethik", Augsburg, 1. – 2. März 2001, zu finden unter http://www.capurro.de/augsburg-papers.htm#THOMAS.